



## **Bolsonaro und die Taufe mit Jordanwasser**

### ***Predigt zu Lukas 3,1-6 am 9.12.2018***

Bolsonaro, der „gewählte Präsident Brasiliens“, der am 1. Januar 2019 sein Amt in Brasilia antreten wird, den nicht wenige Menschen in Brasilien mit Hitler und seinem Amts-Antritt 1933 vergleichen, ließ sich vor einigen Jahren, obgleich katholischer Christ, in den Wassern des Jordan, an der Stelle an der Johannes getauft hat, von einem evangelikalen Pastor taufen. Und dieser evangelikale Pastor erhielt – so im Fernsehen in Brasilien veröffentlicht – von der Firma Odebrecht, die neben der Firma Petrobras tief in die Korruptionsskandale in Brasilien verwickelt ist – wodurch auch Lula, der wirklich viel Gutes für das brasilianische Volk bewirkt hatte, besonders für die ärmeren Menschen im Land, der aber auch jetzt wegen Korruption im Gefängnis sitzt – dieser evangelikale Pastor erhielt von der Firma Odebrecht 6 Millionen Reais, das sind ca 1,5 Millionen Euro, auf sein Konto überwiesen. So wirkt die Erinnerung an Johannes den Täufer bis in die Gegenwart auf skandalöse Weise weiter....(Und gerade lese ich in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 8.12.2018, dass die Tochter des früheren Präsidenten in Peru, Keiko Fujimori, wegen Bestechung durch eben diesen brasilianischen Baukonzern Odebrecht zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden ist!!)

Heute hat Johannes im Evangelium seinen Auftritt; er ist der große „Dazwischentreter“ und fragt uns alle nach dem Stand unserer adventlichen Vorbereitungen. Und er verteilt Arbeit, Knochenarbeit am eigenen Herzen. Bevor wir mehr erfahren über Gottes Vorarbeiter, schiebt der geschichtsversessene Lukas einen etwas monströsen Satz vor, eine Zeitansage. Wollen wir es so genau wissen? Es passierte im 15. Jahr des Kaisers Tiberius. Was uns aufhorchen lässt, das ist die Genauigkeit, die Ernsthaftigkeit und Sachlichkeit, mit der Lukas uns in das Geschehen hineinnimmt. Penibel und ermüdend nüchtern listet er auf, wer damals wann und wo das große Wort führte. Lukas, der geschichtsinteressierte Evangelist, gibt dem Advent des Messias einen Rahmen, den politischen Rahmen des Jahres



## KATHOLISCHE BONIFATIUSGEMEINDE DORTMUND

28/29 nach Weihnachten. Reichlich trocken – wen interessiert so eine Auflistung ehemaliger Mächte und Gewalten?

Damals waren die Namen dieser Männer in aller Munde: drei Herrscher, zwei religiöse Politiker, namhafte Persönlichkeiten, Promis der Zeitenwende. Auf den ersten Blick geben sie für uns keinen festlichen Rahmen ab. Doch sie garantieren Wichtigkeit. „Jetzt ist die Zeit, jetzt ist die Stunde!“ Jetzt ist die Sternstunde der Menschheit, kein Märchen aus Tausendundeiner Nacht. Die Namen dieser Männer – es ist keine Frau dabei!! - sind so etwas wie der rote Teppich, der ausgerollt wird, damit Er in Erscheinung treten kann – und sein Türaufhalter Johannes.

Einmal, ein für alle Mal, geschah Weltbewegendes, Zeitenwendendes. Das wiederholt sich nicht alle Jahre wieder, das passiert nicht ständig „im Jahreskreis“. Das Heil fällt nicht vom Himmel in einen geschichtsleeren Raum. Es ist nicht gleichgültig, wann und wo Gott zur Welt kommt. Unbemerkt von aller Welt mischt sich der Advent Christi ein in die Themen des Tages. „Gottes letztes Wort“ kommt zur Welt, unterwandert still und leise die Machtzonen, auch wenn andere meinten, das Machtwort zu führen. Gott fragt nicht um Erlaubnis, wann es uns denn recht ist, wann wir gerne eine Zeitenwende hätten. Er wartet nicht, ob wir für ihn eine „Willkommenskultur“ ausgebildet haben. Er, die Mitte und das Geheimnis der Welt, tritt ungefragt und kaum bemerkt am Rand des Imperiums in Erscheinung.

Damals kam es zu keiner Revolution. Tiberius blieb fest im Sattel, Pilatus wird über eine ganz andere Sache stolpern, nicht über den von ihm mitverantworteten Tod Jesu; wegen Herodes und der Langeweile von Herodias und Salome wird Johannes seinen Kopf verlieren. Äußerlich gesehen behalten die Machthaber dieser Welt das letzte Wort. Aber unter den Augen des Lukas werden sie zu Statisten; sie geben den äußeren Rahmen ab für den, der aus dem Rahmen fällt. Wie ein leises Hintergrundgeräusch beginnt hinter der schrillen High Society, die Klatschspalten und Geschichtsbücher füllt, Gottes Wort in einem Menschen zu rumoren. Der adventliche Herr unterwandert still und leise, samenkornklein die Biographie des Johannes und die Weltgeschichte. Es ist hilfreich und notwendig, dass uns nicht der



## KATHOLISCHE BONIFATIUSGEMEINDE DORTMUND

Weihnachtsmann aus dem Märchen, sondern der damals etwa 32-jährige Johannes bei der Hand nimmt und dorthin entführt, wohin wir womöglich gar nicht wollen.

Der zweite Advent: Heute hat eine adventliche, noch nicht weihnachtliche Gestalt ihren großen Auftritt. Dieser Adventsmann eignet sich nicht als „Hohlkörper“ in Schokolade gegossen zu werden. Wir schalten also aus Rom, Jerusalem und Caesarea in die Wüste. Viel Landschaft, viel beeindruckende Leere, sensationsarm. Wer nach Betlehem will, kann nicht an Johannes und seiner Wüste vorbei. Die Wüste löst keine „ozeanischen Gefühle“ aus, von denen Sigmund Freud einmal sprach. Man muss einen adventlichen Umweg ins Ungemütliche in Kauf nehmen. Johannes ist unvermeidlich, unumgänglich, ob es uns passt oder nicht. Es gibt, weiß Gott, angenehmere und kuscheligere Wegbegleiter. Nein, wir müssen diese Ernüchterung aushalten und umschalten zu ihm, diesem wilden Typ, zum Bußprediger, der nur eine Bußtaufe zu bieten hat. Als Deko ist der ungeeignet und als Krippenfigur auch.

Johannes ist ja Wegbereiter nach Weihnachten. Strenggenommen bereiten wir uns nicht auf Weihnachten vor, sondern kommen von Weihnachten her und fragen nach den Konsequenzen der Weihnacht. Schnurstracks ging Johannes von Ain Karim, einem kleinen Dorf im Grünen bei Jerusalem, in die Wüste – als ein von Gott nach echter Prophetenmanier Ergriffener. Er hatte gewissermaßen keine Zeit und auch keinen Grund, um unterwegs in Betlehem einzukehren. Johannes ist wohl nie in Betlehem gewesen.

Der Täufer musste in die Wüste, weil Gott ihn gestört hat. Er musste sich dieses eigenartige Outfit zulegen, um als zotteliger Exot die Dringlichkeit der Wende zu demonstrieren. Jesus sah vermutlich viel unauffälliger aus und predigte menschenfreundlicher. Johannes hingegen fällt ins Auge, er ist abstoßend und faszinierend zugleich, er sieht originell aus, ist eine starke, coole Persönlichkeit. Er ist ein unerbittlicher „Extremist“. Und doch nehmen wir ihm seine Worte ab, denn er predigt Wasser und trinkt Wasser. Zuweilen müssen wir uns auch die Zumutung einer „Publikumsbeschimpfung“ gefallen lassen von einem Seher, der mit dem Vergrößerungsglas die Misere des Menschen sieht und anklagt.



## KATHOLISCHE BONIFATIUSGEMEINDE DORTMUND

Johannes hätte es sich verbeten, ihn zum Thema zu machen, also über den Prediger zu predigen. Er steht Christus nicht im Weg. Alle Jahre wieder reinigt er unseren Advent. Überflüssig wird dieser „Vorläufige“ nie; er ist nicht der „Mohr“, der „seine Schuldigkeit getan“ hat. Der Wüstenmann weiß, was nottut – im Jahre 28 und im Jahre 2018; bei uns, die wir nicht im 15. Jahr des Tiberius leben, sondern im bald 14. Jahr der Kanzlerschaft von Angela Merkel. Auch heute will der Messias die Welt unterwandern. Der Täufer muss heute dafür kämpfen, dass Gott selbst sich einen Weg zu uns bahnt, wo wir diesen Wegbereiter-dienst manchmal so dilettantisch wahrnehmen.

Alle Jahre wieder muss er unseren routiniert vollgestopften Advent durchkreuzen. Schnörkellos sagt er uns: Bereitet euch gefälligst vor, damit sich Gottes Advent wirklich in euch ereignen kann. Einer muss es tun; einer muss den großen Adventshausputz einläuten; einer muss dafür sorgen, dass diese Zeit vor Weihnachten eine wahrhaft erwartungsvolle Zeit ist. Für Johannes steht Gottes Heil bevor – auch für uns, die wir womöglich den kommenden Gott ins Gestern abgeschoben, entschärft, entsorgt haben. Machen wir Ihm den Weg frei, damit Er unkonventionell und nicht standesgemäß völlig unerwartet unter Brot und Wein seinen Weg zu uns findet.

*Bernward Hallermann*